

Weiler Baad, der seinen Namen von einer Schwefelquelle führt, die jetzt nicht mehr zu Heilzwecken benutzt wird. Über das im reichsten Grün erprangende Tal blickt der Widderstein wie ein Held, der es behütet und bewacht, und der Hoch-Ifen, auf den von Riezlern ein guter Weg emporsteigt, der Schafalpenkopf, das Gaishorn und die Felsenorgeln der Gottesackerwände helfen mit, einen hochalpinen Rahmen um die von Heimstätten übersäeten Gründe zu schlagen. Die drei Dörfer, von denen jedes zu den beiden andern blickt, sind miteinander durch den lieblichen Talweg und eine gedeckte Brücke der Breitach verbunden. Die reizendste Staffage der Landschaft bilden die auf den Wiesen zerstreuten, althrwürdigen Ahornbäume, die, oft in romantischen Gruppen vereinigt, den Stift des Künstlers herausfordern.

Die heitere Alpennatur hat dem Tal hübsches Sommerleben gebracht, das sich um die gastlichen Stätten von Mittelberg und Riezlern bewegt.

Interessanter noch als das hellsonnig aufgeschlossene Berggelände, ist das Völklein, das es bewohnt. Viele seiner Häuser weisen noch eine bemerkenswerte Ursprünglichkeit der Bauart. Die allerältesten sind Blockbauten aus Rundhölzern, wie sie die ersten Einwanderer errichtet haben, einen Schritt vorwärts beweisen schon die Häuser aus behauenen Stämmen; die hübschesten haben den Schindelpanzer angezogen, der sie licht und freundlich erscheinen lässt, und manche zeichnen sich durch ihre stattliche Grösse aus. Charakteristisch sind die eng vergitterten Fenster der Küche und der Vorratskammer. Unter dem Vordach nistet die Schwalbe, die wie die Menschen die Übergänge über das Gebirg zu finden weiss, unter den Firsten wohnen die vor Jahrhunderten aus der alten Walliser Heimat mitgebrachte Schweizer Mundart, die man oft mit einem starken Nasenklang sprechen hört, alte Sitte und alter Brauch.

An der Tracht halten besonders die Mittelbergerinnen fest, während die Riezlerinnen zum Teil das Modekleid angenommen haben. Unter der enggefältelten, weiten Juppe, die in einen reichen Faltensaum endet, lassen die Trägerinnen oft den mit grünen und roten Zacken garnierten Unterrock hervorschauen. Über die Juppe fällt die Schürze, am Werktag aus gemustertem Baumwollzeug, am Sonntag aus schillerndem Seidenstoff. Zur Tracht gehört auch ein